

VOLKS-TRIBÜNE.

Sozial-Politisches Wochenblatt.

Die „Berliner Volks-Tribüne“ erscheint jeden Sonnabend früh.
 Abonnementspreis für Berlin monatlich 50 Pf. pränumerando (frei in's Haus).
 Einzelne Nummer 15 Pf.
 Durch jede Post-Anstalt Deutschlands zu beziehen. (Preis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.)

Redaktion und Expedition:
 SO. (26), Elisabeth-Ufer 55.
 Ausgabe für Speditoren:
 „Volksblatt“, Beuthstr. 3.

Inserate werden die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet
 Vereins-Anzeigen: 15 Pf. — Arbeitsmarkt: 10 Pf.
 Inseraten-Annahme in der Expedition: Elisabeth-Ufer 55.
 Die „Berl. Volks-Tribüne“ ist unter Nr. 893 der Zeitungs-Preisliste eingetragen

Nr. 18.

Sonnabend, den 2. Mai 1891.

V. Jahrgang.

Aus der Woche. — Soziales aus England. — Verweisung. — Die Götze als Heimstätte des modernen Raubritterthums. III. — Ausfuhr von Baumwollwaaren aus Großbritannien. — Produktion und Technik.

Gedicht. — Novelle. — Warum geht Rußland auf Eroberungen aus? I. — Was kostet der Kapitalismus den Arbeitern? — Wie die Mutter Erde ausgebeutet wird. — Dem Hungertode geweiht. — Zur Verarmung des Volkes. — Vom Reichstag.

Aus der Woche.

— Neun Monate Gefängniß erhielt der Redakteur des Gothaischen Tageblattes zudiktirt, weil er sich herausgenommen hatte, über den in Bulgarien „herrschenden“, langnasigen Koburger einige nicht besonders respektvolle Bemerkungen zu machen. Der Gothaische Staatsanwalt vertrat die Ansicht, der Prinz zähle noch immer, trotzdem er nach der Bulgarei ausgewandert sei und es dort zum Fürsten gebracht habe, doch noch zur herrschenden Familie des heimischen Ländchens. Das Späzißte aber an der Sache ist, daß Bismarck in den Hamburger Nachrichten dieses Urtheil in der schärfsten Weise kritisiert oder kritisieren läßt. Der alte Ex sich für einen vornehmerten Journalisten ins Zeug legend, der Witz ist nicht schlecht. Aus Juarezprämie und Kornzoll!

— In Frankenthal (Rheinpfalz) wurde eine Frau wegen Diebstahls eines Stückes Kohle im Werthe von 12 Reichspfennigen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das ist einfach nicht mehr menschlich. Wenn man so etwas liest, greift man sich an den Kopf und fragt sich: „Ja, in welcher Zeit leben wir denn? Eine arme Frau nimmt in einem strengen Winter ein Stückchen Kohle und entgeht dadurch vielleicht dem Tode durch Erfrieren. Für diese schreckliche That erhält sie drei Monate Gefängniß.“

— Freisinn, dein Name ist Blech. In dem Briblatte des politischen Säulenheiligen Eugen Richters fanden wir folgende Ankündigung: Alle Gegenstände des Buchhandels, große und kleine, politische und unpolitische, freisinnige und reaktionäre, religiöse und weltliche, sowie Musikalien können durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ bezogen werden. Jetzt fehlen nur noch die alten Hosen, Knochen, alte Stiefel, Hüte und Hosenträger und der reine „Mühlendamm“ ist fertig. Krätze den Freisinn, wo du willst, und der reine Geschäftssrige kommt zum Vorschein.

— Milan, dem früheren Serbentkönig und jetzigen Europabüchler ist ein höchst verdrießliches Mißgeschick zwischen die Beine gerathen. Mit Ach und Krach hat er es durchgesetzt, daß die Regierung des von ihm so manches Jahr beherrschten Volkes ihm gegen das Versprechen, dorthin zu gehen, wo der Pfeffer wächst, eine Million als Vorschuß bewilligte. Vorschuß ist eine schöne Sache, aber man muß ihn kriegen. Dieses alte Wahrwort ging nun auch an Ehren-Milan in Erfüllung. Die serbische Regierung regulirte den Königspump durch eine Anweisung an die Wiener Länderbank. In der Verwaltung dieses Geldinstitutes aber sitzen sehr böshafte Leute. Sie schlugen ihre Bücher nach, fanden Herrn Milan noch von früher her mit drei Millionen angekreidet und faßten den Beschluß, die serbische Anweisung nur mit 50 Prozent zu honoriren. Jetzt ist für den serbischen König natürlich Holland in Noth. Er wartet mit Schmerzen in Wien auf eine günstige Entscheidung, die Hotelrechnung wird immer länger und ein Dapend seiner blau- und gemeinblütigen Freundinnen feußen mit ihm. Vielleicht verspüren die Großstaaten ein menschliches Mitleiden und helfen dem Bruder Lustig wieder auf die Strampfe, die er in Pest noch schuldig ist. Einen König in seinem Vergnügen zu stören, das bringt nur ein Barbar zu Stande; dies mögen sich die ordensklässeren Vorfensräde in Wien gesagt sein lassen.

— Der russische Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, ein Bruder des früheren Zaren, ist in der Krim als Blödsinniger gestorben. Im letzten Türkenkriege spielte er den Generalfeldhauptmann. Noch besser als zum Militär war er zum Kaufmann veranlagt. Während er in der Front, ohne mit der Wimper zu zucken, Tausende seiner Soldaten zwecklos in den Tod jagte, stand er gleichzeitig mit den im Rücken des Heeres weilenden Armeelieferanten in Verbindung und duldete es gegen eine angemessene Entschädigung, daß diese Edlen mit Sand, Kleie und Schwefelpast das Kommissbrod wärzten und in Qualität das Heu durch Streu, Binjen und „Kaff“ verbesserten. Der Bereiwigte ward aufrichtig beweint von seinen — Gläubigern —

— In Spandau haben in der vorigen Woche mehrere besoffene Feldartilleristen auf die ruhig auf der Straße sich bewegenden Zivilisten einen Sturmangriff unternommen und gegen zwanzig „Feinde“ verwundet. Hochwissenschaftlich ausgedrückt nennt man so etwas volkerziehliche Wirkungen des Militarismus.

— In Dessau kostet die Entfaltung einer rothen Fahne 15 bis 30 Mark. Der Preis wird sich wahrscheinlich nach den verschiedenen Nuancen des Rothrichtens. Ob die Skala von Rosenroth nach Bordeaux-Erfahrung bringen können.

— In einem alten Jahrgang der „Dresdener Nachrichten“ steht folgender Satz: Soll aber der Welfenfonds aus den Kellern des preußischen Schatzes in die Hochzeitskammer des Welfen wandern, so wird dies außer den Reptilienblättern Niemanden mehr interessiren als Herrn — Bleichröder. Man versichert uns, ein recht ansehnlicher Theil des Welfenfonds sei zur „Fruchtifizirung“ in Papieren angelegt, welche Bleichröder emittirt hat und die jetzt natürlich im Kurse gesunken sind. — Die bürgerlichen Blätter berichteten in den letzten Tagen, daß Bismarck, für den Fall, daß er in den Reichstag gewählt wird und zu den Sitzungen nach Berlin kommt, vom Bankier Bleichröder eine Villa, Equipage und Dienerschaft zur Verfügung gestellt wird. Wir überlassen es unseren Lesern, sich die aus den beiden Nachrichten hervorgehenden Folgerungen selbst zu deuten. Ein Kommentar wäre da wirklich überflüssig.

— In Elberfeld gerieth ein Arbeiter in eine so schlimme Lage, daß er um Armenunterstützung einkommen mußte. Als er wieder Arbeit gefunden hatte, zahlte er den erhaltenen Betrag und noch eine Mark mehr zurück. Die „Deutsche Warte“ theilt dieses Vorkommniß unter der Spitzmarke: „Eine seltene Pflanze“ mit. Wir wissen nun nicht, wie weit in dem Leserkreis des so tapfer unter der Flagge „Parteilos und Bismardtreu“ segelnden Blattes das Wort Anständigkeit bekannt ist, das aber können wir der „Deutschen Warte“ verrathen, daß in Arbeiterkreisen eine solche oder gleiche That ganz und gar kein Aufsehen erregt, weil sie zu den Alltäglichkeiten zählt.

— In Barr, im Elsaß, fand dieser Tage ein Konzert statt, an das sich jeder Freund von Humor noch erinnern wird lange, lange Jahre. Vor dem Schöffengericht stand ein Knecht, angeschuldigt, beim Düngertragen die Marzeilwaife gepiffen zu haben. Der Inculpate läugnete hartnäckig trotz aller Verheuerungen des anwesenden, als Zeuge auftretenden Ortsgendarmen und behauptete, er habe damals nur den Marsch seines braunschweigischen Husarenregiments geübt. Nun schritt man ins Verathungszimmer und zur Verweisaufnahme. Letztere wurde in der Weise durchgeführt, daß man den Gensdarmen das Musikstück vorpfeifen ließ, das er unter „Marzeilwaife“ kannte; hierauf kam der Knecht mit seinem Marsch dran. Nach Schluß des Pfeifkonzertes wurde dem Knecht wegen begangenen groben Unfugs mit drei Tagen Haft der Marsch gelassen. Wir haben schon Vieles gesehen, sogar den Schah von Persien, aber einen Gensdarm in Antömiene die Marzeilwaife pfeifend, nein so etwas noch nie.

× — Wir brachten vor einiger Zeit eine Schilderung der Kaweah-Kolonie, welche nach dem Bellamy'schen Rezept gegründet ist. Das solche wohlwollenden Unternehmen sich nicht lange halten, sagten wir schon damals. Jetzt bringen amerikanische Zeitungen folgende Nachricht: „Sekretär Noble gab vor Kurzem eine Entscheidung auf das Gesuch von 43 Mitgliedern der Kaweah-Cooperative-Kolonie um Landtitel unter dem Waldland und Steinland-Gebieten innerhalb des Sequola-Parks in Kalifornien. Die kapitalistischen Holzdiebe, denen die Kolonie ein Dorn im Auge war, hatten das Recht der Kolonie, sich dort anzusiedeln, in Frage gestellt, aber Land-Kommissär Goff, der wegen seiner Anti-Korporationsgefühnen aus dem Amte gedrängt wurde, die Gewährung eines Landtitels an die Kolonie empfohlen. Sekretär Noble entschied gegen die Empfehlung und erklärte, daß die Ansprüche der Kolonie auf das von ihr bewohnte Land null und nichtig seien. Die Kolonisten haben an 100 000 Doll. für Verbesserungen ausgegeben und sie müssen nun versuchen, ihre Auslagen durch einen Kongreßbeschlus zurückzuerlangen.“

Es ist halt nichts mit den Kolonien, man thut schon besser, wenn man lieber die ganze Gesellschaft in die Hand nimmt, statt in die Wüste zu ziehen.

— Herr Baare, ein Leipziger Däner und verdient die Woche 2 Mark 50 Pfennig. Dieser Tage bekam das Mädchen einen Mahnzettel wegen rückständiger Steuer, und sollte Herr T. den Betrag von 2,30 Mk. vom Verdienst abziehen. — Von dieser Gewissenhaftigkeit muß sich der Staat aber auch ab und zu einmal ausruhen, so zum Beispiel, wenn reiche Leute eingeschätzt werden. Redakteur Fuhangel hat ihm wieder einmal nachgerechnet und zwar bei der Einschätzung des armen Herrn Baare. Herr Geheimrath Baare hat vom Bochumer Verein aus seiner dienstlichen Stellung jährlich 151 000 Mark Einkommen und zwar: Gehalt und Repräsentationskosten 36 000 M., Lantieme 100 000 M., Verwaltungslantieme 12 000 M., Miethwerth des Hauses 3000 M. Außerdem bezieht Herr Baare aus Auzen, Aktien und Kapitalien 150 000 Mk. hat also 301 000 M. Einkommen. Herr Baare muß demnach nicht in der 28. Stufe 2880 M., sondern in der 33. Stufe 9000 M. Staatssteuer zahlen. Viel zu wenig zahlt auch der Bochumer Verein an Jorensen-Steuer, nämlich nach einem getroffenen Abkommen rund 66 000 M. Von dem Gewinne darf der Verein mit 60 pCt. zur Steuer herangezogen werden, dieser beträgt 3 000 000 M. Hiervon beträgt das füngirte Einkommen aber 108 000 M.; da 220 pCt. Einkommensteuer als Kommunalsteuer erhoben werden, so hat die Gesellschaft 237 000 M. anstatt 66 000 M. zu zahlen.

Aber, wie gesagt, da ruht sich der Staat blos aus, sonst ist er sehr gewissenhaft, und wenn eine Arbeiterin, die 2 Mk. 50 Pf. Lohn die Woche verdient, 2 Mark 30 Pf. Steuer rückstand hat, so werden die eingetrieben, mag's biegen oder brechen!

— Gleichheit vor dem Gericht?? Drei Studenten der Theologie haben Abends ein Ehepaar auf der Friedrichstraße angefallen und durchgeprügelt, à la Kleist-Loh. Als diese zukünftigen Diener des Herrn und Stützen der Gesellschaft vor Gericht kamen, wurde der eine zu 60 M., die beiden anderen zu 30 M. Geldstrafe „mit Rücksicht auf ihren Stand und ihre bisherige Unbescholtenheit“ verurtheilt.

„Mit Rücksicht auf ihren Stand“, zu deutsch: weil sie einer privilegierten Klasse angehören, müssen sie vor Gericht milde verurtheilt werden. Drei Arbeiter wären „mit Rücksicht auf ihren Stand“?

— Nobel muß die Welt zu Grunde gehen! Im Herrenhause ist, wie wir vor einigen Wochen mittheilten, die 4prozentige Einkommensteuer für Einkommen von 30 500 M. an aufwärts mit 99 gegen 58 Stimmen abgelehnt worden. Das Verzeichniß der Stimmen aus

Weltmai.

Vor meinem Fenster schräg empor steigt eines grauen Hauses Wand,
Dart an ihr drückt den Blick ein Baum kohlschwarz und wie von
Bluth verbrannt.

Die papierne Passion.

(Alle Kopelle.)

Eine Berliner Studie.

Von

Arno Holz und Johannes Schlaf.

Fortsetzung.

Alle Kopelle knipft sich jetzt seinen Lieberock auf, so daß
sein Kragen, abgetragenes Sammetjaquet sichtbar wird.

Herr Haase fährt zusammen. Er hat ganz nachdenklich zu
den Kartoffelbüffern hinübergeschaut.
„Oh! Ich? . . . Wie so?“

„Ja, Jehn Se, so bin ich nu mal! . . . Danke Scheen!
. . . Hab'n Se jelesen? . . . Na ja! Sehn Se!“

